Zeitschrift: Schweizer Hebamme : offizielle Zeitschrift des Schweizerischen Hebammenverbandes = Sage-femme suisse : journal officiel de l'Association suisse des sages-femmes = Levatrice svizzera : giornale ufficiale dell'Associazione svizzera delle levatrici

Herausgeber: Schweizerischer Hebammenverband

Band: 76 (1978)

Heft: 6

Rubrik: Mitteilungen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

über orientiert der 1. Teil meiner Betrachtungen in Heft 4, April 1978.)
Anschliessend sprach der Präsident der ISPP, Prof. Dr. S. Schindler «Zur Situation des Geborenwerdens». Er zeigte auf, wie intrauterine Bedingungen auf den Fötus wirken können und in welchen Bewusstseinszuständen Erfahrungsbildung für das Kind in der pränatalen Situation möglich ist. – Frau Dr. *Paul* zeigte mit vielen Hinweisen die ethnologischen (völkerkundlichen) Gebräuche bei Schwangerschaft, bei Geburten im Sitzen, Knien, Hocken, Stehen und Liegen. Ältere Frauen übernehmen die Rolle der Hebamme. Das Kind bleibt oft so lange in Körperkontakt mit der Mutter, bis es sich frei bewegen kann. Beide werden vielerorts vom Stamm ferngehalten, sind tabu, tage- oder wochenlang. – Dr. H. und Dr. M. *Lukesch* sprachen über «Die Bedeutung des Schwangerschaftserlebens für den Geburtsverlauf und das Neugeborenenverhalten». Alles hängt kausal zusammen.
Prof. Dr. med. *P. Netter* gab über Resultate Auskunft, die bei 7800 Kindern über eine Reihe von psychosomatischen Entwicklungsmerkmalen gemacht und diese wiederum mit dem Schwangerschaftsverlauf in Beziehung gebracht wurden. Dabei erwies sich das Verhalten der Schwangeren als bedeutsam für das Kind und seine postnatale normale Entwicklung oder deren Störung. – *S. Sonnewend* wies aufgrund von statistischen Erfahrungen nach, dass «eine frühe Mutter–Kind orientierte Psychoprophylaxe – für die Schwangere bereits in der pränatalen Phase möglich» ist: eine früher von mir erwähnte neue Aufgabe für die Hebamme. – Prof. Dr. *A. Wucherer-Hüldenfeld* untersucht den Unterschied der Weltoffenheit bei Tier und Mensch beim Neugeborenen. In dieser Beziehung ist der Mensch dem Tier voraus, wenn auch das erste postnatale Jahr sehr als hilflos und als ein Jahr des sozialen Uterusdaseins bezeichnet werden muss, während dessen der Hebamme ebenfalls eine zusätzliche psychische Rolle der Zuwendung zu Mutter und Neugeborenem zukommt. – Prof. Dr. med. *Th. Hau* verweist in seinem sehr bedeutsamen Referat, das auch historische Aspekte zu dem Thema Narzissmus (Eigenliebe) gibt und ihn mit Intensionalität (der eigene Körper als Objekt) als verwandt darstellt, dass beide Erscheinungen bereits pränatalen Ursprungs sind. Ein Grund mehr, der möglichst stressfreien pränatalen Zeit besondere Beachtung zu schenken. Es würde zu weit führen, alle die vielen und vielfältigen Referate zu erwähnen. Näheres, wie zum Beispiel dass das Stillen durch die Mutter (H. Schetelig) nicht nur die beste Ernährung ist, sondern körperliche Kontakte schafft, die für die Entwicklung des Kindes sehr förderlich wirkt, ist sicher jeder Hebamme bekannt. Nur sie kann auch bei Stressituationen der Schwangeren prophylaktisch begünstigenden Einfluss nehmen (G. Foresti). Was kaum bekannt sein dürfte, ist der Bericht über die geübte Prophylaxe, die in einer «Geburtsschule» in Lôdz (Polen) ausgeübt wird (Dr. Fijalkowski).
Die Referate und Diskussionen im Salzburger Kongress der ISPP sind einer Art *«Geburtsschulung» nahe verwandt, wobei zusammenfassend für die Hebammen* hervorzuheben ist, dass die *psychische Betreuung* vor, während und nach der Geburt der Mutter, vor allem aber dem Neugeborenen, durch die Hebamme – letzterem mit Bad und gebotenen Körperkontakten usw. – als besondere Hilfe empfohlen wird.
Ich schliesse meine Ausführungen mit dem Hinweis von Prof. Dr. *Caruso,* dass mit dem Eintritt ins Leben auch der Tod mit eingeschlossen wird, womit sich der Kreis alles Lebenden schliesst*.

*Über den ganzen Verlauf des Kongresses wurde am 4. 4. 1978 im Wiener Sender während einer Stunde berichtet.

Adresse des Verfassers:
Dr. G. H. Graber
Gotenstrasse 6
3018 Bern

Zentralvorstand Schweiz. Hebammenverband

Präsidentin:
Elisabeth Stucki
Oberschwester
Spital
3400 Burgdorf
Telefon 034 21 21 21

Aktuarin:
Schwester Elisabeth Krähenbühl
Lindenhofspital
Postfach 1988
3001 Bern

Kassierin:
Schwester Martina Hasler
Frauenspital
Schanzeneckstrasse 1
3012 Bern

Adressänderungen sind zu richten an:

Paul Haupt AG
Buchdruck–Offset
Postfach 2660
3001 Bern

Bitte alte und neue Adresse angeben sowie Sektionszugehörigkeit.

Jubilarinnen

Sektion Genf
Monjon Ruth, Genf

Sektion Tessin
Stroppini Agnese, Bellinzona
Orelli Elisa, Bedretto

Wir wünschen Ihnen weiterhin alles Gute.

Eintritte

Sektion Bern
Fuhrer Rosmarie, Interlaken
Lanz Brigitte, Bern
Tschopp-Monney Patricia, Bern

Sektion Zürich
Ammann-Würgler Doris, Zürich
Fäh Regula, Zürich
Tahir-Zogg Annemarie, Kloten

Herzlich willkommen im SHV.

Für den Zentralvorstand: E. Krähenbühl

●●●●●● Treff ●●●●●●●

Ostschweiz
Gruppe Thurgau
Mittwoch, 5. Juli 1978, 14.00 Uhr im Restaurant «Weinberg», Ottonberg

Redaktionsschluss

Juli	6. Juni
August Doppelnummer	6. Juli
September	fällt aus

Leserbriefecke

Auf Anregung eines Mitgliedes versuchen wir, mit der grossen Hoffnung, dass sie rege benützt wird, eine Briefecke für unsere Leserinnen zu gründen.
Wer hat den Mut und macht den Anfang?

Stellenvermittlung des Schweiz. Hebammenverbandes

Frau Dora Bolz
Feldstrasse 36
3604 Thun
Telefon 033 36 15 29

Bezirksspital im Kanton Bern sucht eine Hebamme. Der Eintritt kann sofort erfolgen, schöne, selbständige Tätigkeit.

Kleineres Spital im Kanton Neuenburg sucht zu sofortigem Eintritt eine Hebamme. Arbeitsbereich: Geburten und Wochenbettspflege, selbständiger Posten.

Spital im Kanton Freiburg sucht dringend eine an selbständiges Arbeiten gewöhnte Hebamme. Zeitgemässe Arbeitsbedingungen.

Bezirksspital im Kanton Bern sucht eine Hebamme zur Ergänzung des Teams.

Spital im Kanton Aargau sucht eine Hebamme. Interessante Tätigkeit. Eintritt nach Vereinbarung.

Bezirksspital im Kanton Aargau sucht für ihre modern eingerichtete Geburtsabteilung eine zuverlässige Hebamme. Eintritt sofort möglich.

Spital im Kanton Solothurn sucht eine Hebamme zu neuzeitlichen Arbeitsbedingungen, Eintritt nach Übereinkunft.

Spitäler und Kliniken im Kanton Zürich suchen Hebammen. Es handelt sich um interessante und selbständige Posten. Eintritt sofort oder nach Übereinkunft.

Spital im Kanton Thurgau sucht zur Ergänzung des Teams eine Hebamme. Neuzeitlich eingerichtete Geburtsabteilung und gute Anstellungsbedingungen.

Oberwalliser Kreisspital sucht für sofort eine diplomierte Hebamme für Ferienablösung bis Mitte Oktober oder anfangs November.
Sie werden gerne über die Anstellungsbedingung orientiert.

Sektionsnachrichten

Basel-Stadt

Am 26. April 1978 trafen wir uns mit unseren Kolleginnen von der Sektion Basel-Land in der Schwesternschule Basel.
Herr Dr. Baumann, praktizierender Kinderarzt in Basel, hielt uns über das Thema «Reanimation des Neugeborenen» einen äusserst interessanten Vortrag.
In sehr ausführlicher Weise deckte er uns einige wichtige Aspekte auf, die das Leben eines Neugeborenen in den ersten Minuten entscheidend beeinflussen. Mit einigen Dias wurde der Vortrag bereichert und untermauert.
Wir haben wohl alle bemerkt, wie wichtig es ist, sich immer wieder mit berufstheoretischen Themen auseinanderzusetzen.

Für den Vorstand: Margrit Werner

Bern

Delegiertenversammlung:
Die Teilnehmerinnen des Weiterbildungskurses fahren mit dem Zug um 07.58 Uhr am 12. Juni, in Bern ab.

Für den Vorstand: Marie-Louise Kunz

Freundliches Gedenken an Schwester Rosa Jenni, die demnächst, am 10. Juli, ihren 80. Geburtstag feiern kann.

Von den 12 jungen Mädchen, die vor bald 60 Jahren am 15. Oktober 1920 den Schanzenstutz hinaufgingen, um als Hebammenschülerinnen ins Frauenspital einzutreten, leben viele nicht mehr. Doch sei es mir erlaubt, einer dieser Töchter, die am 10. Juli demnächst ihren 80. Geburtstag feiern kann, ein paar Worte der Erinnerung zu widmen.
Blond, blauäugig, schlank und hübsch, hätte man nicht vermutet, dass sie aus einem abgelegenen Weiler oberhalb Rüeggisberg käme. Ihre Mutter, die auch Hebamme gewesen war, hatte sie plötzlich an einem Asthma-Erstickungsanfall verloren, und nun blieb der Vater mit den 4 Töchtern, von denen Rosa die älteste war, zurück. Der Vater oblag seinem Schuhmacherhandwerk und Rosa musste tapfer zugreifen, um den Haushalt zu besorgen und in dem kleinen Krämerlädeli, das die Eltern führten, mitzuhelfen. Der Vater hatte noch einige Ämtchen in der Gemeinde, und daneben, sooft ihm seine Arbeit Zeit liess, spielte er Geige, Trompete oder Mundharmonika, um seinen Kindern über die Trauer und Einsamkeit hinwegzuhelfen. Als er später wieder heiratete, um den 4 Halbwaisen eine Mutter zu geben, was lag da näher für seine älteste Tochter, als auch einen Beruf zu erlernen, und zwar denjenigen der geliebten, verstorbenen Mutter. Doch vorher galt es für «Rösle», wie sie von den Ihren gerufen wurde, noch etwas zu leisten.
Der Vater hatte in einem Baumwärterkurs die Anregung bekommen, junge Fruchtbäumchen anzupflanzen. In der dortigen Gegend sah man keine, höchstens da und dort einen alten, verkrüppelten Apfelbaum. Aber bald änderte sich das Bild: Vater Jenni war unternehmend, er bezog aus verschiedenen Baumschulen junge Apfel-, Birn- und Kirschbaumstecklinge, pflanzte sie zuerst auf seinem Heimetli an und animierte viele Bauersleute in der Umgebung, das gleiche zu wagen. Er besorgte die Stecklinge und pflanzte sie sehr oft selber ein oder gab den Leuten Anleitung dazu. So kam es, dass überall blühende Baumgärten entstanden in einer Gegend, wo man vorher der Meinung war, es sei ein zu rauhes Klima für Fruchtbäume. Es gibt ein Buch von Hermann Wahlen mit dem Titel: «Baumeister unseres Bauernstandes». In 14 Lebensbildern schildert er Männer, die wirklich etwas Bahnbrechendes für unsere Landwirtschaft getan haben. In dem Buch könnte Vater Jenni füglich auch darin stehen, doch er war zu wenig bekannt. Für seine älteste Tochter Rosa hiess es tapfer mithelfen. Sie besorgte die Bestellungen. Im Laufe der Zeit waren es mindestens 2000 Bäumchen, die gepflanzt wurden. Rosa hatte eine schöne Handschrift. Bestellungen und Rechnungen schreiben, das besorgte alles «Rösle».
Sie hätte nicht die Tochter ihres Vaters sein müssen, wenn sie von der Poliklinikhebamme, als welche sie nach Abschluss der Lehre im Frauenspital angestellt worden war, nicht bald avanciert wäre. Es wurde errechnet, dass seit ihrem Eintritt ins Spital, im Jahre 1920 bis zu ihrer Pensionierung im Jahr 1958, 35 000 Kinder geboren wurden. Natürlich war sie in diesen Jahren nicht bei jeder Geburt dabei, doch, wie mancher leidenden und bedrängten Frau durfte sie beistehen! Und jede Geburt, wo sie dabei war, wenn so ein kleines Menschenkindlein aus dem Mutterschoss trat, war für sie ein Wunder, zum Staunen, dass von den Härchen bis zu den Zehennägelchen alles schön gebildet ist. Ein heiliger Moment, so etwas zu erleben.
Wir wünschen der lieben Jubilarin ins neue Jahrzehnt noch viele schöne und gesegnete Tage und volle Gesundheit. J. Sch.

Ostschweiz

Gruppe Rheintal und Werdenberg

Zum Gedenken

Eine grosse Volksmenge versammelte sich am 7. April in Gretschins, um Anna Senn, Hebamme von Weite, die letzte Ehre zu erweisen. Viele unserer Kolleginnen aus nah und fern standen an ihrem Grabe, wo wir aus Liebe und Dankbarkeit einen Kranz niederlegten.
Anna Senn wurde als 7. Kind den Eltern Johannes Senn und der Martha geborene Tischhauser am 17. Januar 1897 in dem von ihrem Vater erbauten Haus in der Bündt Weite in die Wiege gelegt. Mit vier Schwestern und drei Brüdern wuchs sie in bescheidenen Verhältnissen auf. Ihr Vater war Sticker und Landwirt, und Anna musste schon früh in Haus und Garten mithelfen. Nach dem Schulabschluss blieb Anna daheim, wo ihre fleissigen Hände benötigt wurden. Schon lange war es Annas Wunsch gewesen, sich weiterzubilden. So besuchte sie dann einen halbjährigen Haushaltungskurs im Christerhof in Rheineck. Hier erlernte sie viel Neues, was ihr im späteren Leben immer wieder zugute kam.
Mehr und mehr wuchs in Anna der Wunsch, einen Pflegeberuf zu erlernen und sie trat in die Hebammenschule St. Gallen ein. Nach der Lehrzeit fand die Verstorbene eine Anstellung in der Gemeinde Altstätten, wo sie volle 35 Jahre lang, privat und im Spital ihren Mitmenschen beistand. Zu jeder

Tages- und Nachtstunde, bei Schnee und Regen, ging sie auf entlegene Gehöfte, um den Müttern in der Stunde der Niederkunft beizustehen. Sie half auf diese Weise vielen Kindlein zu einem sicheren Start ins Leben. Nach der Pensionierung zog es sie wieder ins Elternhaus in Weite zurück. Doch bald wurde sie ins Kreuzspital Chur gerufen, wo sie 2 Jahre ihren Beruf wieder ausübte. Nach Weite zurückgekehrt, trug man ihr den Posten einer Spitalhebamme in Walenstadt an. Ihre Geschicklichkeit und ihr freundliches Wesen sind unzähligen ihrer Patientinnen in lebhafter Erinnerung. 72 Jahre alt geworden, zog sie sich endgültig ins Elternhaus zurück, so sie mit ihrer um 3 Jahre älteren Schwester Dora den verdienten Lebensabend verbrachte. Mit grosser Freude pflegte sie ihren Blumen- und Gemüsegarten. Auch half sie bis zuletzt unermüdlich in der Krankenbetreuung. Krankheit blieb ihr selbst erspart. Ohne Vorahnung erreichte sie der Tod in den frühen Morgenstunden des 4. April 1978 im Alter von 82 Jahren. Unsere liebe Kollegin war ein Mensch, der eine breite Segensspur hinterliess. Sie übersetzte ihren Christenglauben in die Tat am Mitmenschen. So hat sie der Herr über Leben und Tod zu sich heimgeholt und er gebe ihr die ewige Ruhe, denn selig sind die Toten, und ihre Werke folgen ihnen nach. Den Angehörigen entbieten wir unser inniges Beileid.

Frau Marie Steiger, Hebamme, Oberriet

Gruppe Thurgau

Zu einem Sommerausflug treffen wir uns am Mittwoch, den 5. Juli, etwa 14.00 Uhr im Restaurant «Weinberg» im Dorf Ottoberg ob Weinfelden. Wir werden von dort eine schöne Aussicht geniessen.
Merkt Euch bitte das Datum gut.

Mit freundlichen Grüssen und auf Wiedersehen.
A. Schnyder

Solothurn

Elf Mitglieder fanden den Weg zur Frühjahrsversammlung ins Bahnhofbuffet Olten.
Herr Dr. Kuhenuri war so nett und stellte sich zu einem gemütlichen Diskussionsnachmittag zur Verfügung. Sehr interessante Fragen wurden gestellt und von ihm getreulich beantwortet.
Das schöne Wetter half mit, diesen Nachmittag so angenehm zu machen; doch bald mussten wir ans Heimgehen denken. Wir danken Herrn Dr. Kuhenuri nochmals recht herzlich.

Für den Vorstand: Lilly Schmid

Zum Gedenken

Anfangs März hat Frau Hermine Stampfli-Allemann nach längerem Leiden ihre Seele dem Schöpfer zurückgegeben.
Eine markante Frau und Mutter mit vielen Verdiensten als Hebamme und versierte Samariterin hat sich in unser Gedenken eingeprägt. Im Kreise von vier Schwestern und fünf Brüdern verlebte sie eine einfache, frohe Jugendzeit.
Nach dem Besuch der Primarschule Aendermannsdorf und der Bezirksschule Matzendorf absolvierte die junge Tochter eine Uhrmacherlehre bei Verwandten in Welschenrohr. Später arbeitete sie in der Uhrenfabrik Vogt-Füeg in Aedermannsdorf. Als Nachfolgerin der Hebamme Brigitte Bläsi besuchte sie die Hebammenschule in Basel. Dieser Beruf und die Führung des örtlichen Samariterpostens wurden ihre eigentliche Lebensaufgabe neben dem schönsten Beruf der Frau als Gattin und Mutter.
Der harmonischen Ehe mit Josef Stampfli entsprangen zwei Töchter und zwei Söhne, die mit sicherer Hand gut erzogen wurden. Vielen Menschen stand Frau Stampfli in körperlichen und seelischen Leiden mit grossem Sachverstand zur Seite.
Als Hebamme genoss sie einen ausgezeichneten Ruf. Oft wurde sie bei schwierigen Geburten über den Kreis von Aedermannsdorf hinaus gerufen. Der Lebensabend der Verstorbenen war durch manches Leid gezeichnet. Standhaftes Ertragen im christlichen Sinn zeichnete sie aus. Der Tod des Gatten schwächte die Lebenskraft. Für die sorgsame Pflege ihrer Schwiegertochter war sie sehr dankbar. Ihren Angehörigen möge der Balsam des Trostes beschieden sein. Sie ruhe in Frieden.

Lilly Schmid

Zürich und Umgebung

Jahresversammlung der Zürcher Frauenzentrale

Podiumsgespräch zum hochaktuellen Thema

Misshandelte Frauen

Unter der Leitung von Frau Dr. jur. Liselotte Meyer-Fröhlich trafen sich am runden Tisch:
1 Sozialarbeiterin (Verein zum Schutz misshandelter Frauen)
1 Polizeiassistentin (Kriminalkommissariat)
1 Jurist
1 allgemein praktizierender Arzt.

Ein Thema das in unserer Öffentlichkeit bis vor kurzem tabu war. Im April 1977 gründeten einige aktive Zürcher Frauen den Verein zum Schutz misshandelter Frauen. August 1977: Interpellation des Zürcher Eheschutzrichters A. Meyer, welche sehr viel Staub aufwirbelte. Eine Umfrage unter Ärzten und Behördestellen, eine Fernsehsendung, Telefonanrufe von misshandelten Frauen auf der Frauenzentrale machten uns aufmerksam. Wir wussten davon aus England und Deutschland, aber bei uns in der Schweiz? Die Umfrage zeigte: Frauen aus allen Schichten, jeden Alters, zwischen 18 und 60 Jahren (bis zu 30 Jahre misshandelt). Eine erschütternde Erfahrung für uns. Die Frauen erzählen stundenlang ohne Unterbruch.

Warum werden Frauen misshandelt?
- Der Mann ist ein Statussymbol, er muss der Beste und Grösste sein, gescheit, stark, erfolgreich.
- Alkoholeinfluss des Mannes und der Frau.
- Einsamkeit, führt zu einer pathologischen Abhängigkeit.
- Die Gesellschaft, noch keine Gleichberechtigung in der heutigen Gesellschaft.
- Das Kind schreit nachts.
- Die Frau schenkte ihrem Ehemann nur Töchter.

Hilfe – Lösung

Die misshandelte Frau muss heraus können, sie braucht Abstand von ihrer misslichen Lage, Gelegenheit zur Aussprache, Zeit zum Nachdenken.
Die Polizei hat eine Lösung. Sie wissen darum. Die Frauen rufen an bei schwerer Körperverletzung, nach Paragraph so und so, wird der Ehemann bestraft, bei starkem Alkoholeinfluss nehmen sie ihn mit und er schläft eine Nacht auf dem Posten. Nachher geht er wieder zurück zu seiner Frau. Nebenbei bemerkt, welche Frau verklagt ihren Ehemann auf der Polizei?

Konzept in den Modellen Berlin, Köln,

Selbstkritik

Die Selbstkritik hat viel für sich.
Gesetzt den Fall, ich tadle mich,
so hab' ich erstens den Gewinn,
dass ich so hübsch bescheiden bin.
Zum zweiten denken sich die Leut':
der Mann ist lauter Redlichkeit.
Und drittens schnapp' ich diesen Bissen
hinweg den andern Kritiküssen.
Zum vierten hoff' ich ausserdem:
auf Widerspruch, der mir genehm.
So kommt es schliesslich doch heraus,
dass ich ein ganz famoses Haus!

Wilhelm Busch

Ein Frauenhaus

Autonom für und mit den betroffenen Frauen. Gelegenheit, in Ruhe über ihre Probleme zu sprechen und nachzudenken. Die Frau bekommt den nötigen Abstand und die Ruhe, die sie dringend braucht. Mit der Mithilfe von Mitarbeitern macht sie die täglichen Hausarbeiten selbst. Für rechtliche Fragen sollte ein Jurist zur Verfügung stehen. Leider hatte unsere Regierung für diese grosse Not noch kein offenes Ohr. Vielleicht sehen sie die dringende Notwendigkeit eines Frauenhauses noch nicht?
Fürsorgestellen und auch Private wären bereit, zusammenzuarbeiten. Leider fehlen die finanziellen Mittel noch.
Abschliessend möchte ich noch auf das neulich erschienene Buch hinweisen: «Weggehen ist nicht so einfach», von Marianne Pletscher, Gewalt gegen Frauen in der Schweiz. Es zeigt uns erschütternde Beispiele männlicher Brutalität (Ehemann), Arroganz (Richter), aber auch die Hilflosigkeit der geschlagenen Frau.

Erika Keller

Bericht des Schweizerischen Hebammenverbandes für das Jahr 1977

Im vergangenen Jahr gab es einige Höhepunkte:
– unsere Zeitung erhielt ein neues Gesicht,
– die Abrechnung vom Kongress in Lausanne kam nach langem Warten,
– die Ausbildungsbestimmungen für die Hebammenausbildung standen kurz vor ihrem Abschluss,
– Georgette Grossenbacher wurde vom SRK in den Fachausschuss für Berufsbildung gewählt sowie zur Präsidentin der europäischen Hebammengemeinschaft. Wir gratulieren und freuen uns mit.
– die Delegiertenversammlung im Tessin, ein von allen genossener Abstecher gen Süden.
– Im Sommer kam das Reiseprogramm für den Israelkongress im September 1978 heraus. Nach Überprüfung von verschiedenen Offerten entschloss sich der Zentralvorstand für die Reise mit Swissair und E. Marti AG in Bern.
Vielerorts galt es für die Hebammen, ihren Stand zu verteidigen. Der kommende Ärzteüberfluss heisst uns vorausschauen. Deshalb ist es wichtig, dass wir unser Berufsbild kennen.

Berufsbild der Hebamme

Einführung
Innerhalb des gesamten Gesundheitswesens ist die Mitarbeit der Hebamme wesentlich für die Erhaltung der Gesundheit von Mutter und Kind und stellt somit einen wichtigen Anteil für das Wohlergehen der ganzen Familie dar.
Die Veränderung der Stellung von Mutter, Kind und Familie in unserer Gesellschaft sowie die rasche Entwicklung der Geburtshilfe haben das traditionelle Berufsbild der Hebamme in den vergangenen Jahren stark beeinflusst.
Die Entwicklung der Geburtshilfe liegt nicht nur in der Verbesserung geburtshilflich-chirurgischer Instrumente, der Anwendung neuer Medikamente oder in wirkungsvoller und sicherer Anästhesie begründet. Es wurden vor allem auch auf dem Gebiet der Perinatologie beachtliche Fortschritte erzielt. Diese gewährleisten heute eine lükkenlose Überwachung von Mutter und Kind während der Schwangerschaft sowie unter und nach der Geburt.
Zudem hat eine bedeutende Verlagerung der Geburten zu Hause ins Spital stattgefunden.
Diesbezügliche Angaben des Eidgenössischen statistischen Amtes für das Jahr 1974 lauten folgendermassen:

Spitalgeburten	total: 84 275	= 99%
Hausgeburten	total: 835	= 1%

Aufgrund einer Umfrage bei 230 beruflich tätigen Hebammen in verschiedenen Kategorien von Spitälern sowie bei freiberuflich tätigen lässt sich allgemein feststellen, dass sich heute ein Arbeitsteam um das Geschehen von Schwangerschaft, Geburt und Wochenbett kümmert, in welchem die Hebamme, ausgerüstet mit einem breiten Fachwissen, geschulter Beobachtungsgabe und mit der Bereitschaft zur menschlichen Zuwendung, einen wichtigen Platz als anerkannte Mitarbeiterin innehat.

Berufsbild
Die Hebamme übt heute ihren Beruf vorwiegend in geburtshilflichen Abteilungen von Spitälern aus. Innerhalb dieser Abteilungen können ihre Tätigkeitsgebiete folgende sein:
– Betreuung der werdenden Mutter im Gebärsaal
– Betreuung von Wöchnerinnen und Neugeborenen
– Betreuung von kranken Schwangeren
– Mitarbeit bei der ambulanten Überwachung der Schwangeren

Es stehen ihr aber noch andere Möglichkeiten der Berufsausübung offen:
– als freiberuflich tätige Hebamme
– im Bereich der Familienplanung
– Kurse für Geburtsvorbereitung
– in Ausbildungsstätten für Hebammen

Die Hebamme ist durch ihr Verhalten, Wissen und Können fähig, Eltern vor, während und nach der Geburt wertvolle Hilfe zu leisten. Sie bemüht sich stets, die Gesundheit und das Wohlergehen von Mutter und Kind als unteilbares Ganzes zu sehen.
Als ausgebildete Fachperson ist die Hebamme in der Lage, eine sachliche, realistische Anschauung über die normalen Geburtsvorgänge zu vermitteln; sie erfüllt somit eine erzieherische Aufgabe. Sie bereitet Eltern auf die Geburt und die veränderte Situation in der Familie vor. Sie informiert und, wo notwendig, berät sie Ehepaare betreffend Fragen der Geburtenregelung. In Zusammenarbeit mit dem Arzt betreut die Hebamme gesunde und kranke Schwangere und gewährleistet die Betreuung und die Überwachung von Mutter und Kind beim normalen und pathologischen Geburtsverlauf. Im Einvernehmen mit dem Arzt oder als freiberuflich tätige Hebamme übernimmt sie die Verantwortung der normal verlaufenden Geburt. Sie erkennt Komplikationen frühzeitig; sie benachrichtigt den Arzt und führt bis zu seinem Eintreffen Notfallmassnahmen selbständig aus. Sie betreut das Neugeborene unmittelbar nach der Geburt. Sie betreut die gesunde und kranke Wöchnerin sowie das gesunde Neugeborene und bereitet die Mutter darauf vor, ihre eigene Pflege und die Betreuung des Kindes selbständig auszuführen. Sie leitet Mitarbeiter an und beteiligt sich an der Ausbildung von Hebammen.

Willkommen in Freiburg

Vielfältig wie die Schweiz ist auch der Kanton Freiburg, der Sie dieses Jahr zur ordentlichen Delegiertenversammlung empfängt. Neben der französischsprachigen Mehrheit gibt es in Gross-Freiburg und vor allem in einem Teil des See- und Sensebezirks eine deutschsprachige Minderheit, die ungefähr einen Drittel der Bevölkerung ausmacht. Entgegen der landläufigen Meinung ist der Kanton Freiburg nicht ausschliesslich katholisch; die ungefähr 20% Protestanten sind auf das ganze Kantonsgebiet verteilt.
Diese Manigfaltigkeit widerspiegelt sich heute auch im wirtschaftlichen Bereich. Während langer Zeit war der Kanton zur Hauptsache auf die Landwirtschaft ausgerichtet. In den letzten Jahrzehnten entwikkelte er sich sehr stark in andern wirtschaftlichen Bereichen, und die Industreie sowie Dienstleistungsbetriebe beschäftigen immer mehr Leute.
Freiburg, die Schweiz «en miniature», mit seinen 180000 Einwohnern, an der Grenze zweier Sprachen und Kulturen, schätzt sich glücklich, die Delegierten und Gäste des Schweizerischen Hebammenverbandes empfangen zu dürfen.
Freiburg und die freiburgische Sektion sagen Ihnen herzlich willkommen. Ihr kurzer Aufenthalt in Freiburg ist der ernsthaften Verbandsarbeit gewidmet. Trotzdem hoffen wir, dass Sie bei uns auch etwas Musse finden und den Hauch der traditionellen Freiburger Gastfreundschaft verspüren werden.

Das Organisationskomitee

Die freiberuflich tätige Hebamme wird oftmals mit erzieherischen, familiären oder sozialen Fragen konfrontiert. Dadurch ist ihr Tätigkeitsfeld erweitert, besonders in bezug auf die Information von ratsuchenden Personen.

Zentralvostand

Er traf sich zu drei Sitzungen. Die Präsidentinnenkonferenz wurde am 21. Januar 1977 im Frauenspital Bern abgehalten.

Hauptthemen:
– Information über den Neudruck «Die Schweizer Hebamme» durch die Firma Paul Haupt AG in Bern.
– Information über die Hebammenausbildung, Stand der Arbeit der Arbeitsgruppe des SRK.
– Vorbereitung der Delegiertenversammlung im Tessin, Weiterbildung.
– Neubildung des Zentralvorstandes an der Delegiertenversammlung 1978, Mitglieder aus allen Regionen der Schweiz.

Vorteile:
– kein totaler Wechsel alle vier Jahre
– bessere Koordination und Kontinuität
– besserer Haushalt der Kräfte
– die Interessen der Regionen sind gesichert.

Nachteile:
– die Spesen werden höher
– der Apparat wird schwerfälliger.

Unser Inserat für die Suche einer Sekretärin für den Zentralvorstand fand wenig Echo. Trotzdem wollen wir 1978 eine Sekretärin in ihre Arbeit einführen.
Mit Fräulein Doktor Nägeli arbeiteten wir an der Statutenrevision. Die Suche nach Mitgliedern für den neuen Zentralvorstand gestaltet sich etwas mühsam.

Delegiertenversammlung 16./17. Mai in Locarno

Am Vormittag des 16. Mai von 9.00–13.00 Uhr hielt uns Dr. Benchouk von der Frauenklinik Genf einen Vortrag über Sexualtherapie. Ein ausserordentlich interessanter Morgen, den eine kleine Gruppe Hebammen verfolgte.
Am Nachmittag vertrat Schwester Thildi Aeberli beim Protokollschreiben Fräulein Dr. Nägeli, die den Arm gebrochen hat. Frl. Dr. Nägeli wünschen wir gute Besserung, Schwester Thildi danken wir herzlich für ihr Einspringen.

Bund Schweizerischer Frauenorganisationen BSF

Laufend wurden wir bei Vernehmlassungen neuer Gesetze durch den Bundesrat in die Beratung miteinbezogen. An der Delegiertenversammlung in St. Gallen nahm Frau Raggenbass teil.

Schweizerischer Verband diplomierter Krankenschwestern und Krankenpfleger

An seiner Delegiertenversammlung nahm Schwester Elisabeth Krähenbühl teil.

Internationaler Hebammenverband ICM

Die erwähnte Abrechnung von London erschien im Herbst 1977. Zum letzten Mal traf sich im November das Organisationskomitee. Von Georgette Grossenbacher hörten wir, dass die Kopfhörergeschichte noch immer nicht ad acta gelegt werden konnte. Glücklicherweise gingen zu jenem Zeitpunkt die Verhandlungen über den Anwalt des ICM in London. Wir können uns an den Fr. 20 000.– freuen, die wir durch die Drittelteilung erhalten haben: 1/3 für das Gastland, 2/3 des Überschusses an den ICM zur Weiterführung seiner Geschäfte.
Natürlich besprachen wir den Zweck, den unser hart verdientes Geld haben solle. Es soll nach folgendem Wortlaut seine Verwendung finden:
Das Organisationskomitee wünscht, dass dieser Betrag in Form von Stipendien an Hebammen für die fachliche Weiterbildung verwendet wird, zum Beispiel für Tagungen und Kurse via Fachzeitschrift. Damit wird interessierten Hebammen die Möglichkeit geboten, ihr Wissen und Können auf dem Gebiet der Geburtshilfe anderen Berufsangehörigen weiterzugeben.

Meinen Kolleginnen im Zentralvorstand danke ich herzlich für ihre treue Mitarbeit im vergangenen Jahre.

Elisabeth Stucki

Weiterbildungskurs

an der Delegiertenversammlung im Gasthof «Grenette», am 12. Juni 1978, von 09.00 Uhr bis 12.00 Uhr:

09.00–10.00 Uhr	*Kindstötung post partum* Dr. Chuh, Kriminologe. (Deutsch und französisch)
10.00–10.30 Uhr	10.00 – 10.30 Uhr
10.30–12.00 Uhr	*Unser Beruf an einem Wendepunkt?* Podiumsgespräch rund um die Fähigkeit, Ausbildung und Weiterbildung. Moderatorin: Elisabeth Brigitte Schindler-Holzapfel. (Deutsch)

Dorothee

Hebamme – der älteste Frauenberuf?

Schon geraume Zeit ist vergangen, seit ich über meine Anfangszeit in der Hebammenschule schrieb. Seitdem haben wir bereits unseren ersten praktischen Einsatz auf verschiedenen Abteilungen oder im Gebärsaal hinter uns. Für alle war es eine Zeit reich an Erlebnissen, Eindrücken und Erfahrungen. Seit einiger Zeit drücken wir wieder die Schulbank und werden immer tiefer in die Geheimnisse der Hebammenkunst eingeführt. In der Hebammenzeitung vom Februar dieses Jahres fiel mir ein Bild auf. Es trug die Überschrift: «Geburt auf dem Stuhl». Das Bild zeigt eine mittelalterliche Stube mit Butzenscheiben. Drei Frauen bemühen sich um eine Kreissende, die ihre schwere Stunde auf einem Stuhl überstehen muss. Im Medizin-historischen Museum in Zürich kann man noch so einen «Gebärstuhl» sehen. Beim Betrachten dieses Bildes tauchte die Frage auf: «Gab es eigentlich schon immer Hebammen, seit die Menschheit besteht?» Zu dieser Frage gingen mir viele Gedanken durch den Kopf. Schliesslich fiel mir die Bibel ein. Das Alte Testament berichtet von der Geburt Mose in Ägypten. Der ägyptische Pharao hatte ein Gesetz erlassen, dass alle hebräischen Knäblein ertränkt werden mussten. Die Mutter des Mose setze ihn in einem Schilfkörbchen aus. Die Tochter des Pharao fand ihn und nahm ihn auf. In der ganzen Geschichte wird mit keinem Wort eine Hebamme erwähnt. Auch im Neuen Testament wird eine Geburt ausdrücklich beschrieben; die Geburt Jesu Christi. Jeder der vier Evangelisten erzählt auf seine Art diese Geburt; keiner aber erwähnt auch nur mit einer Silbe eine Hebamme oder «Wehemutter».
Ich erinnere mich auch an meine Erdkundestunden. In einem Lehrbuch stand zu lesen, die Frauen der Nomaden gebären fast ausnahmslos ihre Kinder hinter einem Busch, stehen auf und ziehen mit ihrem Stamm weiter. Auch bei anderen Naturvölkern sollen auf diese oder ähnliche Art und Weise die Kinder auf die Welt kommen.
All diese Überlegungen führten mich zu der Frage: «Ist der Hebammenberuf einer der ältesten Frauenberufe, abgesehen vom Dirnengewerbe?»

Diese Frage lässt sich nicht so einfach beantworten. Nach einigem Suchen fand ich die Geschichte einer Hebamme, die im 5. Jahrhundert vor Christus gelebt und gewirkt hat.

Noch fast im Dämmerblick der Sage steht das ungewöhnliche Schicksal der Agnodike von Athen. In Athen verbot ein Gesetz den «Weibern und Sklaven» die Ausübung der Heilkunde. Unter dieses Gesetz fiel auch die Geburtshilfe. Aber Agnodike fand Mittel und Wege, trotzdem zum Ziel zu gelangen. Sie verkleidete sich als Mann und ging bei dem berühmten Arzt Herophilus in die Lehre. Nach Beendigung der Lehrzeit wirkte sie – immer noch in Verkleidung – in Athen. Agnodike stand den Frauen in ihrer schweren Stunde bei. Ihr Geschick und Erfolg waren so gross, dass sich ihr Ruf rasch unter den Bürgerinnen in Athen verbreitete. Eines Tages wurde sie in ihrer Verkleidung entdeckt. Den Ärzten war es hoch willkommen, dass der geschickte Geburtshelfer als Frau entlarvt wurde. Beim obersten Gerichtshof verklagten sie die Rechtsbrecherin. Aber die Frauen eilten Agnodike zu Hilfe. Sie erreichten, dass das Gesetz geändert wurde, welches für Agnodike verhängnisvoll hätte werden können. Seit jener Zeit dürfen die freigeborenen Frauen die Geburtshilfe erlernen und ausüben.

Etwa 2000 später lebte und wirkte Louyze Bourgeois in Frankreich als «geschworene Hebamme der Stadt Paris». Als eine der ersten schrieb sie eine Reihe ernster Bücher über ihre Erkenntnisse und praktischen Erfahrungen. Schon sehr früh verlor sie ihren Mann und stand mit ihren Kindern mittellos da. Der Verkauf selbstgehäkelter Spitzen brachte nicht genug ein. Deshalb beschloss Louyze Bourgeois, sich dem Beruf einer «weisen Frau» zuzuwenden. Es dauerte fünf Jahre, bis sie nach eifrigem Studium und praktischem Lernen die Prüfung ablegen konnte. Nach drei Jahren Praxis kam sie an den königlichen Hof von Frankreich. Es gibt einen Stich aus jener Zeit. Der zeigt Louyze Bourgeois bei der Geburt König Ludwig XIII. Der ganze Staatsrat, etwa 14 Personen sind im Gebärzimmer anwesend. Dieses Zimmer ist reich mit Vorhängen und Möbeln ausgestattet. Wieviel hat sich doch seit damals in der Geburtshilfe geändert! Jahrzehnte später geschah ihr ein Missgeschick. Sie verlor eine Hofdame am Wochenbettfieber. Sofort prasselten die Vorwürfe und Angriffe ihrer Gegner auf sie nieder. Doch Louyze Bourgeois wusste sich zu wehren. In ihren Verteidigungsschriften verwies sie auch auf ihre Bücher, die in mehrere Sprachen übersetzt seien und schon einige Auflagen erfahren hätten.

Eine weitere berühmte Hebamme ist «Die Siegmundin». Sie wurde um 1670 als Tochter eines Pfarrers in Rohrstock im schlesischen Fürstentum Jauer geboren. Ihr Vater gab ihr eine gute Ausbildung mit auf den Lebensweg. Ganz jung heiratete sie einen Herrn Siegmund. Leider blieb ihre Ehe kinderlos. Deshalb unterhielt sich die «Siegmundin» immer häufiger mit den «Wehemüttern». Sie studierte auch eifrig Abhandlungen, Bücher und grosse bebilderte Werke über die Geburtshilfe. Es dauert gar nicht lange, bis sie den Hebammen in ihrer Arbeit beistehen kann. Alle ihre Beobachtungen, Erfahrungen und Erkenntnisse schreibt sie fleissig nieder. Die Siegmundin übt zwölf Jahre lang den Beruf einer Geburtshelferin aus; lediglich um Gotteslohn. So gross ist ihr Erfolg, dass die Stadt Liegnitz sie zur «Stadt-Wehemutter» ernennt. Eines Tages beruft sie der Grosse Kurfürst an den Hof nach Berlin. Als «churfürstlich-Brandenburgische Hoff-Wehemutter» wird sie nach Holland geschickt. Dort lässt sie sich dazu überreden, eine ihrer privaten Schriften mit Kupferstichen versehen in Druck zu geben. Bevor aber die Schrift gedruckt wird, legt sie diese der Universität Frankfurt an der Oder vor. Von der Beurteilung hängt ihre Einwilligung zur Drucklegung ab. Trotz dieser Vorsichtsmassnahme erheben sich bald Neider und Feinde mit Gegenschriften. Die Siegmundin ist so reich an Wissen und Erfahrungen, dass ihre Gegner einen schweren Stand haben. Noch heute soll ein operativer Kunstgriff, den sie erfand, ihren Namen tragen. Nicht nur in Griechenland, Frankreich und Deutschland zeugen die Akten von berühmten Hebammen. Auch die Schweiz brachte solche hervor. Marie Colinet lebte im 17. Jahrhundert. Sie heiratete den damals weltberühmten Arzt und Professor Wilhelm Fabricius Hildanus und wurde später Ärztin. Marie Colinet war eine Berner Bürgerin und übte lange Jahre bis zu ihrer Verheiratung den Beruf einer Hebamme in Genf aus. Nach ihrer Verehelichung lebte sie in Hilden bei Düsseldorf. Sowohl in der Geburtshilfe als auch in der Chirurgie leistete Marie Colinet ausserordentliches.

Bis in unsere Zeit gibt es Länder, die den Hebammenberuf nicht kennen. Davon berichte ich das nächste Mal.

Früherfassung und geistige Gesundheit

Die psychotherapeutische Praxis zeigt, dass die meisten psychischen Störungen im frühen Kindesalter ihren Anfang nehmen. Wenn wir heute auf Schreien der Säuglinge durch Zuwendung antworten, wenn wir ihren Hunger nicht stur nach Mahlzeitenschema stillen, auf ihre Kontakt- und Zärtlichkeitsbedürfnisse antworten, wenn wir die schädlichen Einflüsse einer unstabilen Umwelt kennen, so ist das massgeblich der unermüdlichen *Aufklärungs- und Forschungsarbeit von Frau Dr. med. und Dr. phil. h. c. Marie Meierhofer zu verdanken.*

Die Nummern 1, 2 und 3/78 der Zeitschrift Pro Juventute berichtet in einem ausführlichen Interview über Arbeit und Ziele der Gründerin des Instituts für Psychohygiene. Viele Forderungen Dr. Meierhofers kommen heute zum Tragen: schon 1952 plädierte sie für Rooming-in in Geburtskliniken, bewusste Kontaktpflege zwischen Mutter und Neugeborenem, Förderung des Stillens. Die Verbreitung psychohygienischer Kenntnisse durch Information der Öffentlichkeit, der Massenmedien, der Berufsleute, durch Erwachsenen- und Elternbildung, Mütterschulung und Weiterbildung der in helfenden Berufen stehenden Frauen und Männer sind weitgehend den Impulsen des Instituts für Psychohygiene im Kindesalter zu verdanken.

Es scheint, dass die Regel, wonach in der Schweiz alles ein Vierteljahrhundert brauche, um sich durchzusetzen, auch hier spielt. Das Institut, dessen Arbeit im Ausland grosses Gewicht beigemessen wird, ist in seiner Existenz finanziell noch immer nicht gesichert. Wie sehr es dieser Sicherheit bedarf um seiner prophylaktischen Arbeit, der Beratung von Heimen und Krippen und der Forschung gerecht zu werden, zeigt dieses lebendige Gespräch. Interviewpartner ist Dr. phil. Heinrich Nufer, jetziger Institutsleiter und Nachfolger «im Dienste des kleinsten Mitmenschen».

Thematisch ideal ergänzt wird dieser Hauptartikel durch Informationen über *kinderpsychiatrische Früherfassung* (Prof. Heinz Stefan Herzka, Zürich), *Elterntrainingsprogramme,* einen Bericht aus der Tätigkeit der *Prophylaxestelle der Psychiatrischen Universitätspoliklinik für Kinder und Jugendliche Basel* und praktische Anweisung über *Planung und Realisierung einer Frühberatungsstelle für sozial auffällige Kinder* am Beispiel Uster.

Der französische und italienische Teil der Zeitschrift enhält interessante Details über entsprechende Vorstösse und Programme in der französischen und italienischen Schweiz.

Das Anliegen, das die ganze Ausgabe der Zeitschrift vertritt, ist mit Dr. Meierhofers Worten so zu umfassen: *«Ich glaube, man sollte in der Öffentlichkeit noch mehr bekanntmachen, wie wichtig die erste Lebenszeit des Kindes ist und dass es sich lohnt, in dieser Phase öffentliche Mittel einzusetzen. Heute ist es so: Wenn Kinder im Schul- oder Jugendalter mit irgendwelchen Schwierigkeiten zu kämpfen haben, werden Kosten nicht gescheut. Aber dass man psychischen Störungen vorbeugen soll und auch kann, das ist noch nicht genügend durchgedrungen.»*

Einzelnummern sind zum Preis von Fr. 5.– direkt beim Zentralsekretariat Pro Juventute, Postfach, 8022 Zürich, Telefon 01 32 72 44, zu beziehen. hr

---

Wenn wir immer ein offenes Herz hätten, das Gute zu geniessen, das uns Gott für jeden Tag bereitet, wir würden alsdann auch Kraft genug haben, das Übel zu ertragen, wenn es kommt. *Goethe*